

# Merseburger Tagblatt

## Kreisblatt

### Beitung für Stadt u.

**Abonnementpreis** für dies Jahr, einschließlich oberer Steuern 25 Pf. für Ostpr., 26 Pf. für Westpr., 27 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 28 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 29 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 30 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 31 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 32 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 33 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 34 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 35 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 36 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 37 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 38 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 39 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 40 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 41 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 42 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 43 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 44 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 45 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 46 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 47 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 48 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 49 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 50 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 51 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 52 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 53 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 54 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 55 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 56 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 57 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 58 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 59 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 60 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 61 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 62 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 63 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 64 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 65 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 66 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 67 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 68 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 69 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 70 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 71 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 72 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 73 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 74 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 75 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 76 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 77 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 78 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 79 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 80 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 81 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 82 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 83 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 84 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 85 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 86 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 87 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 88 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 89 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 90 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 91 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 92 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 93 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 94 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 95 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 96 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 97 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 98 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 99 Pf. für Ost- u. Westpreußen, 100 Pf. für Ost- u. Westpreußen.



### Kreis Merseburg

mit „Illustriertem“

Sonntagsblatt

**Ämtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.**

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 205.

Freitag, den 1. September 1916.

156. Jahrgang.

## Ämtliche Anzeigen.

Seite 8 betr.:

1. Beileidestellung.
2. Abgabe von Safer an Pferdehalter, die nicht im Besitze von Safer sind.
3. Brauereien und Bier.
4. Erneuerung des Gendarmereiwachmeisters Kpel-Rigen zum Führer der Jugendkompanie 304.
5. Gemeindevorsteher- und Schöffenwahl für die Gemeinde Witzsch.
6. Schöffenvwahl für die Gemeinde Tollwitz.

## Tageschronik

**Graf Hertling hat sich ausführlich über Deutschlands Lage und Kriegslage ausgesprochen.**  
**Die österreichisch-ungarische Front in Siebenbürgen wird verfestigt.**  
**Die Türkei erklärt Rumänien den Krieg.**  
**König Ferdinand von Rumänien hat den Vertragsbruch gegen die Mittelmächte bewiesen vollzogen.**  
**Griechenland wird zur Revolution aufgehetzt.**  
**Ueber die Mißhandlung von Kriegsgefangenen in Russland werden grausenhafte Einzelheiten bekannt.**

## Graf Hertling über die Lage.

Der Vertreter der „New York World“, Carl v. Wigand, wurde vom kaiserlichen Ministerpräsidenten und Vorsitzenden des Bundestratsauschusses für auswärtige Angelegenheiten empfangen, und hatte mit ihm eine längere Unterredung. Wie die „Welt“ in wiederzugeben weiß, hielt Graf Hertling

### Die Kriegserklärung Italiens

für die bloße „logische Konsequenz seines Ratsam am Dreibund“, sie wolle „so gut wie keine militärischen Wirkungen zeitigen“.

### Die einmütige Kriegserklärung

hat Graf Hertling bis zur vollzogenen Erklärung nicht geglaubt. Nicht etwa deshalb nicht, weil er auf die Krone Rumäniens vertraute, sondern weil die Teilnahme am Kriege unter allen Umständen gegen sein Interesse sei. Rumänien werde in der nächsten Zeit wohl eher den Schauplatz fürchtbarer Kämpfe abgeben. Es hätte von Belgien, Polen und Serbien lernen sollen. Was aber auch der Krieg aussehe werden, so werde Rumänien doch unter die Räber kommen. Ein siegreiches Ausgange würde mit der Selbständigkeit der Balkanstaaten aufträmen. Aber dieser Weltkrieg werde nicht durch das Eingreifen eines Staats wie Rumänien entschieden werden.

Eine Erweiterung der Landwehrpflicht ist nicht in Aussicht genommen. Sie sei umso weniger nötig, als bei uns 9 Prozent (in England 75 Prozent) der Verdunten wieder dienstfähig würden.

Somit die Ernährungslage wie die Einigkeit und Entschlossenheit des Volkes hohe ihm sei.

### Ueber die Tagung des Auswärtigen Ausschusses

leitete Graf Hertling mit, daß „so nicht alle einschlägigen Angelegenheiten so eingehend erörtert worden seien, wie diesmal. Dabei hätten alle leitenden Minister sich in allen Fragen, auch der des U.-B.-Krieges, auf den Standpunkt des Reichsanstalters gestellt. Da von der Wiederaufnahme des verschärften U.-B.-Krieges bisher nicht die Rede sei, sei kein Grund zu einer Spannung zwischen Amerika und Deutschland, von der die Zeitungen grandios berichteten.“

### Ueber Deutschlands Kriegsziele

äußerte Graf Hertling: „Die Existenz Deutschlands, die Unabhängigkeit der Nation, die zukünftige Sicherung des deutschen Volkes in der friedlichen Entwicklung seiner atomischen, industriellen und politischen Verhältnisse, das sind Deutschlands Kriegsziele. Wir wünschen nicht, irgend ein Volk zu vernichten oder irgend eine Nation zu schwächen. Wir haben auch nicht den Wunsch, den König von England, den Präsidenten von Frankreich oder den Zar in Ketten nach Berlin zu bringen. Deutschland und seine Verbündeten opfern nicht Hunderttausende der besten Söhne des Vaterlandes, um die Regierungsmannschaft in Frankreich zu ändern oder König Georg zur Abdankung zu zwingen oder das russische Volk anzuschließen, den Zar zu entthronen. Wir überlassen nichts außer ungeliebten Kriegsziele unseren Feinden. Wir kämpfen für Heimat und Vaterland. Wir müssen und werden

den kämpfen, so lange England das klar betonte Ziel verfolgt, das deutsche Volk zu vernichten und uns als Diktator Vorschriften zu machen, wie unser Volk regiert werden soll.“ Der bayerische Staatsmann wurde dabei sehr erregt und sprach mit einer Lebhaftigkeit des Ausdrucks, die überraschend war bei einem 72jährigen Manne.  
 „Dann wird England wohl der Meinung, daß auf ein Kriegsende in absehbarer Zeit nicht zu rechnen ist?“  
 „Wenn man die Reden der leitenden Männer in England liest, so wäre man ja geneigt, diese Frage unbedingt zu verneinen. Einem Minister Isquith und einem Lord Grey hätte ich solche Schimpferei nicht zugehört. Ich hätte eine andere Auffassung von englischen Staatsmännern. Aber ich gebe auf solche Wutausbrüche nicht viel. Der Krieg wird nicht gewonnen werden durch Schimpfereien. Ich möchte eher glauben, daß dies ein Zeichen dafür ist, daß unsere Feinde sich den von mir angeführten Tatsachen unserer Kriegslage und Wirtschaftslage nicht verschließen können und endlich zur Einsicht gelangen werden, daß ihre Alliierten, Deutschland und seine Verbündeten zu vernichten, wie sie bisher geschwiebert sind, auch in Zukunft keinen Erfolg haben werden. Sehen unter Gegner das einmal ein, so werden sie auch endlich weiteres unnützes Blutergießen laß bekommen. Im Interesse der Kultur Europas, im Interesse der Menschlichkeit hoffe ich, daß dieser Augenblick des Bestimmens und der Vernunft nicht fern sein wird.“

### Unter welchen Bedingungen

würde Deutschland vielleicht bereit sein, Frieden zu machen“ fragte Wigand den Ministerpräsidenten.

„Angeführt der Kriegserklärung Italiens und Rumäniens und den letzten Worten dieses jähzornigen Krieges vor Augen, ist das nicht unheimlich, vielleicht sogar eine Ironie, von Frieden und Friedensbedingungen von Seiten Deutschlands zu sprechen“ fragte Graf Hertling. „Wenn Sie fragen, welches vielleicht Deutschlands Friedensbedingungen sein könnten, so kann ich Ihnen darauf keinen bestimmten, sondern nur einen vagen Hinweis geben. Ich kann höchstens auf die Reden des Herrn Reichsanstalters verweisen, in denen er nach der damaligen Kriegslage eine Umgestaltung dessen gegeben hat, wie er sich einen Frieden denkt. Aber seitdem ist ja wieder längere Zeit verfloßen und die Friedensbedingungen werden sich natürlich nach der Kriegslage beim Friedensschluß richten. Was aber Deutschlands Kriegsziele angeht, so ergibt sich das von selbst aus der Entstehung dieses fürchterlichen Völkerringens. Es ist eine historische Tatsache, daß England jede europäische Nation und jedes Volk, welches Fortschritte gemacht hätte und in Ruine Englands in kommerzieller oder politischer Hinsicht zu werden drohte, angriff und zu zerstören suchte. Spanien, Holland, Dänemark wissen davon zu erzählen, nicht minder Frankreich, sein Verbündeter von heute, nachdem er als Rivale ausgegliedert ist. Dann lauschte Deutschland am Horizont des Fortschrittes auf. Es sollte nicht ausgerichtet werden, weil das englische Volk nicht Schritt halten konnte, seine Unabhängigkeit soll vernichtet werden, und ein reich fortschreitendes Volk, wie es das deutsche ist, soll wieder zurückgeführt werden. Das sind Englands und Frankreichs Kriegsziele. Jahre eines sorgfältig vorbereiteten Verleumdungsfluges gegen Deutsche und Deutschland, absichtliche Verleumdung von Deutschlands Alliierten und Bestrebungen, Ausbreitung von Verdächtigungen durch die ganze Welt hat den Weg bereitet für die Verwirklichung von Englands Plan gegen Deutschland. Wenn mit Gottes Hilfe uns der Sieg beschiden ist, dann verheißt es sich von selbst, daß wir uns gegen ähnliche Verleumdungen für die Zukunft schützen werden. Das ist unser Kriegziel.“

## Vom Kriege

### Der Kaiser an Hindenburg, Falkenhayn und Ludendorff.

Die Kabinettsräte, mit denen der Kaiser den Wechsel in der Besetzung der Stelle des Chefs des Generalstabes des Feldheeres anordnete, haben folgenden Wortlaut:

In den General der Infanterie v. Falkenhayn, Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Mein lieber General v. Falkenhayn.

Außer ich Ihrem Wunsch um Entsetzung von Ihrer bisherigen Stelle nicht entgegen sein will, nehme ich Ihre Veranlassung, Ihnen aus vollem Herzen zu danken für die Hingabe und Pflichttreue, mit der Sie in zunehmender Zahl Ihrer schwereren und verantwortungsvollen Ämter unter einschneidender Einsetzung Ihrer Kräfte und Ihrer Person gewaltet haben. Was Sie insbesondere an Kraftfaktoren und voraussehender Arbeit, in unermüdlicher Schaffensdrang für die Krone und das Vaterland geleistet haben, soll Ihnen nicht veressen werden. Die volle Würdigung Ihrer

Leistung im Kriege an der Spitze des Generalstabes erworbenen Verdienste wird aber einer späteren Zeit vorbehalten sein müssen. Wir persönlich sind Sie ein treuer, selbstloser Berater gewesen. In Dankbarkeit hierfür begleiten Sie meine besten Wünsche für die Zukunft und verleihe ich Ihnen das Kreuz und den Stern der Komture des königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern.

Die Besetzung Ihrer bisheriges Gehalt aus dem Staatskapital für Offiziere in besondernem Zelleungen, bis ich über Ihre anderweitige Verwendung Entscheidung getroffen habe.

In den Generalleutnant v. Benedendorff und v. Hindenburg.

Ich erinne Sie zum Chef des Generalstabes des Feldheeres und bin überzeugt, daß ich diese Stellung in keine besseren Hände legen kann. Ich erwarte mit Vertrauen, daß Sie meiner Krone und dem Vaterlande die erdentlich besten Dienste in dieser Stellung leisten werden. Erweitern Sie diesen Anlaß, um dem siegreichen Befehlshaber unserer Front warmen Dank zu sagen für alles das, was er während zweier Kriegsjahre für das Vaterland geleistet hat.

In den Generalleutnant v. Lubendorff.

Ich erinne Sie unter Anerkennung zum Kommandeur der Infanterie zum Ersten Generalquartiermeister mit dem Befehlsmitteln eines kommandierenden Generals und spreche Ihnen bei dieser Gelegenheit warmen Dank aus für die vortrefflichen Dienste, die Sie während zweier Kriegsjahre mir und der Krone geleistet haben.

### Preisfeste zum Hindenburgs Ernennung.

Die Ernennung Hindenburgs und Lubendorffs wird in den meisten Berliner Morgenblättern mehr oder minder ausführlich, aber durchaus einheitlich besprochen.

In der „Kreuzzeitung“ heißt es:  
 „Eine Anrede, die nicht bedeutungsloser Schrift, wird doch doch sein, wenn dies überhaupt noch in höherem Maße als bisher denkbar ist, die Einheitslichkeit der Kriegsführung auf allen Kriegsschauplätzen gewährleistet. Die Nachricht wird sicher überall mit lebhafter Freude begrüßt werden und dazu beitragen, den einheitlichen und unerschütterlichen Festgesamten unseres Volkes zu fügen und zu festigen.“

In der „Freien Presse“ heißt es, anknüpfend an die Kriegserklärungen Italiens und Rumäniens:

„Was wir am Grünen Tisch verlieren, müssen wir mit dem Schwert zu ersetzen zu machen. Das ist die Bedeutung des Wechsels in der vormaligen Stellung unserer Heeres... Wir wissen, daß wir in Hindenburg und Lubendorff zwei Männer besitzen, in deren Schutz wir Haus und Heerd geboren wissen, zwei Männer, die wie Blücher und Gneisenau aus erprobter Kampferfahrung unter Soldaten den Weg ins Feindesland wußten haben. Am Jahrestage von Tannenberg haben wir nur den einen Gedanken, tragen wir alle nur den einen Wunsch, daß der Segen der Hindenburg und Lubendorff im Dien folgen möge. Der Feinde sind viel und vieleicht werden ihrer noch mehr, aber feiner wird uns wanken sehen: denn unsere Führer sind Hindenburg und Lubendorff und ihnen folgen wir. Ihr Name ist uns Banner!“

Im „Berl. Tagebl.“ schreibt Major a. D. Morath: Ein wichtiger Schritt vorwärts ist getan. Ein Schritt, der für unsere Feinde von unerschütterlicher Tragweite werden kann. Wir haben jetzt unseren Nationalhelden als Chef des Generalstabes des gesamten deutschen Feldheeres zu bezeichnen, und ich möchte nicht, wer im Deutschen Reich und in den Ländern unserer Verbündeten diesen Entschluß anders als mit froherer Zustimmung begrüßen könnte. Hat unser Kaiser einen heimlich en Wunsch des ganzen Volkes geäußert? Wenn nur die Gründe für den Entschluß des Kaisers sich aus der Gesamtlage ergeben und die Einheitslichkeit der Verwendung unseres ganzen großen Heeres auf den alten und neuen Fronten zum höchsten Ausdruck bringen soll, so ist gleichzeitig die Sicherheit vorhanden, daß Deutschland und mit ihm seine Verbündeten sich einmütig mit dem feierlichen Wunsch: weiter durchhalten, weiter den Willen zum Siege zu bekräftigen, weiter unser Vieles hinzugeben — wenn wir nur liegen und unsere Fahnen über das Verderben ringum triumphierten... Jetzt ist Hindenburg der Weiser in Ost und West. In seiner Hand liegt die Verbindung der Heere, ihr Aufrücker ihre Ergänzung. Der Kopf des ganzen großen Apparates ist er geworden, und die Heeresmaschine bekommt ihr Leben aus seinem Geist.

### General von Falkenhayn.

Der scheidende Chef des Generalstabes General v. Falkenhayn, so meint die „Berl. Rundsch.“, ist nicht so populär wie Hindenburg, aber die Krone keine große Bedeutung, und die Geschichte werde keine Verdienste buchen. Er sei der Mann des mühsamen Willens, der stillen, weisendenden









Ein Schritt zur Entwicklung der Türkei.

Eines der schwersten Hemmnisse für die Entwicklung der Türkei mußte bisher in den Kapitulationsverträgen erblickt werden, in jenen Verträgen zwischen der Osmanischen Regierung und den Großmächten, die diesen das Recht der Kontrolle und des Eingriffs in einer Anzahl innerpolitischer türkischer Angelegenheiten, wie Justizpflege, Verkehrsweisen, Finanzen und Handelsangelegenheiten, gewährleisteten. In all jenen Fragen war es bisher der Türkei nicht möglich, autonom vorzugehen und ihre Maßnahmen lediglich im Hinblick auf die Interessen des eigenen Landes zu treffen. Stets mußte sie vielmehr auf die mehr oder minder berechtigten Wünsche und Forderungen der Großmächte Rücksicht nehmen. Und das ist es, was häufig nicht ohne eine Nötigung bewirkt, die einer gesunden Entwicklung der Türkei entgegensteht, braucht heute vorläufig nicht erst bewiesen zu werden.

Damit hat es nun seit dem Eintritte der Türkei in den Weltkrieg wohl für alle Zeiten ein Ende. Die Fesseln der Kapitulationsverträge sind gefallen. Die Zustimmung der Großmächte, die in diesem Kriege die Waffen gegen die Türkei erhoben haben, ist dazu natürlich nicht eingeholt worden, dagegen handelte man in konstantinopel im Einverständnis mit den Verbündeten, die schon während des Balkankrieges gegen die Einmischung zur Aufhebung der Kapitulationsverträge ausgesprochen hatten. Damit wurde der Grundstein des türkischen Reiches freie Bahn geschaffen, und ihm die bisher verlagte Möglichkeit verliehen, alle seine wirtschaftlichen und ethischen Kräfte seiner Eigenart und seinen Bedürfnissen entsprechend organisch und harmonisch zu entwickeln.

Eine der wichtigsten Folgeerscheinungen der Abschaffung der Kapitulationsverträge muß nun in der Wiedererlangung der Freiheit in Zollangelegenheiten erblickt werden. Das Zollwesen, das bisher in der Türkei in Geltung war, basierte auf einem Tarif ad valorem, d. h. nach dem Werte, und wurde als äußerst drückend und ungünstig in wirtschaftlicher und speziell in finanzieller Hinsicht betrachtet. Der neue Tarif dagegen, den das Parlament im Frühjahr annahm, unterscheidet nach Gegenständen und ist für die Entwicklung der nationalen Gewerbetätigkeit wie für die Gesundheit der Finanzen weit geeigneter und vorteilhafter. Er entspricht den Forderungen, die in fast allen Kulturstaaten in Geltung sind.

Am 1. September soll nun der neue Tarif ins Leben treten und man hofft, daß der neue Zolltarif den Wohlstand und großen Wohlstand entgegen. Denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß vorwiegend das bisher übliche Zollwesen die Schuld daran trägt, daß die verschiedenen Industrien, die für die europäischen Völker zu einer Quelle des Reichtums und der Stärke wurden, in der Türkei nicht Wurzel fassen konnten. Das hat man dort gerade während des gegenwärtigen Krieges schmerzlich empfunden und man hofft nun, daß sich dies nach Einführung des neuen Tarifs gründlich ändern wird.

Die Regierung in Konstantinopel hat umständlich die nötigen Anordnungen getroffen, um das neue Zollsystem in die Praxis umzusetzen. Zunächst mußten die Beamten für die neue Aufgabe, die sie sich am 1. September gegenübersehen werden, vorbereitet werden. Es wurden deshalb Vorbereitungsstufen ins Leben gerufen, die schon im vorigen September begannen und in denen die Anwendung der spezifischen Tarife geübt wurde. Das Lehrpersonal sammelte teilweise aus den höheren

Beamten der türkischen Verwaltung, teilweise aus Kräften, die der Türkei von ihren Verbündeten zur Verfügung gestellt wurden. Aber mit der Ausbildung der Beamten allein war es nicht getan. Es galt auch Laboratorien einzurichten sowie Musterbüros für Handelsartikel, in denen die Beamten sich über die Beschaffenheit der verschiedenen Artikel unterrichten können. Dies konnte natürlich nicht ohne fremde Hilfe geschehen werden und auch dabei wieder haben die Verbündeten es nicht an Rat und Tat fehlen lassen. Manches davon ist zurzeit noch unterirdisch, manche Kredite müssen erst noch vom Parlament bewilligt werden, aber die Vorbereitung ist doch schon soweit getroffen, daß der neue Tarif am 1. September in Wirksamkeit treten kann.

Die Mittelmächte haben natürlich der Türkei bei ihrem Streben, ihre inneren Verhältnisse von der Einmischung des Auslandes unabhängig zu machen, kräftig geholfen und werden auch bei den künftigen Friedensverhandlungen den Demänen zur Seite stehen, wenn es gilt, die Zustimmung der anderen Großmächte zu diesem großen Reformwerke herbeizuführen, das nicht überall mit Wohlgefallen betrachtet werden dürfte. Insbesondere dient der neue Zolltarif weit besser als der alte den wahren Interessen der Türkei und ist geeignet, deren wirtschaftliche Beziehungen zum Ausland zu erleichtern. Wer es also mit der neuen Türkei gut meint, der wird ihr zu ihrem neuesten Schritte auf dem Wege zu einer glücklichen Entwicklung Glück wünschen können.

„Die Arbeiterklasse würde am tiefsten begraben sein!“

Scheidemann über die Kriegslage. Aachen, 30. August. Im großen Garten des Stadtparks sprach der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Scheidemann vor etwa 7000 Personen über die Kriegslage. Er stellte die Frage, ob es zeitgemäß sei, nachdem nun auch Italien offiziell unter Gegner geworden ist und den Schritten für den bevorstehenden Friedensvertrag der Österreich-Ungarn der Krieg erklärt werden mußte, heute von Frieden zu reden. Er beantwortete diese Frage mit „Ja“, weil Deutschland den Krieg nicht gewollt und keinen Eroberungskrieg getrieben hat, auch jetzt noch alle Überwachungspläne vernichtet und lediglich seine politische Unabhängigkeit, seine territoriale Integrität und seine wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit gewährleistet haben will. Durch den Eintritt Italiens und Rumaniens in die Reihe der Feinde wird sich für Deutschland an der Kriegslage nicht viel ändern, denn mit den italienischen Truppen haben deutsche Truppen fast länger Zeit gekämpft. Dennoch ist jede Erweiterung des Kriegsschauplatzes zu bedauern, denn jede Vergrößerung des Kriegsschauplatzes bedeutet neue Opfer an Gut und Blut, und mit dem längst erwarteten Eintritt Rumaniens in das Lager der Feinde haben sich die Aussichten auf einen baldigen Frieden mindestens nicht verbessert. Auf den Spuren aller kämpft die ganze Frage: „Wie lange noch?“ Wenn das deutsche Volk sich nach diesen zwei ganz furchtbaren Kriegsjahren zusammenschließen würde, vor der Weltgeschichte würde es dennoch groß dastehen als ein Volk, das Lebermenschliches geleistet hat im Ringen um seine Selbstständigkeit (Schlagwort: Selbst). Aber Deutschland ist nicht zu unterbreiten, denn die Zusammenbruch Deutschlands würde für das Volk von den schlimmsten Folgen begleitet sein. Die vorübergehende Kriegslage würde nun demnach dem Land, die Arbeiterklasse würde unter dem Verhängnis stehen am tiefsten begraben sein. Voraussetzung für eine einigermaßen glückliche Beendigung des Krieges ist aber zunächst, daß dem Volk das nötige Brot geliefert wird, denn nicht nur darunter leiden wir, daß England auch unsere Frauen und Kinder auszubehringen sucht, sondern vor allem darunter, daß der Hunger sich breit macht und nicht

genügend bekämpft wird. (Großer Beifall.) Die Regierung muß endlich dafür sorgen, daß die notwendigen Lebensmittel zu erschwinglichen Preisen zu haben sind. Wenn die Soldaten im Felde zu überaus geringen wären, den äußeren Feind zu bekämpfen, wie die Regierung diesen schmählichen inneren Feind den Lebensmittelmangel, dann wäre es schicklich, das aus ganz andrer Hand deckelt; endlich muß nun endlich einbeschrieben werden, nicht deshalb mehr, als der Regierung zu: Vermt, ihr seid gewarnt! (Beifallige Zustimmung.)

Politische Rundschau Deutsches Reich

Die Führer der Reichstagsfraktionen beim Kanzler. Das „A. F.“ schreibt: Die Führer der Reichstagsfraktionen waren, wie wir hören, am Montag, dem Tage der Kriegserklärung an Rumänien, zu einer Besprechung beim Reichskanzler geladen. Da aber nicht alle in Frage kommenden Abgeordneten in der Eile erreicht werden konnten, wird der Reichskanzler wahrscheinlich noch mit diesen Herren konferieren.

Aus Stadt und Umgebung

Über den Zweck der Bestandsaufnahme in Hausaufstellungen herrscht vielfach Unklarheit. Das Kriegsernährungsamt hat nicht die Absicht, allgemeine Vorschriften über etwaige Anordnungen vorhandener Bestände zu geben, weil dazu das Verteilungsamt in den einzelnen Gemeinden noch viel zu erledigen ist. Wie bei früheren örtlichen Bestandsaufnahmen erstirbt eine Entscheidung über die Art und Weise der Bestände. Es erscheint ausgeschlossen, daß die Gemeinden hierbei freiwillig vorgehen und kleinere Vorkommnisse anzuzeigen werden, die aus spärlichem Material in der vorangegangenen Zeit angeammelt sein können. Die Ausdehnung der Bestandsaufnahmen erstirbt einen Monat in der Öffentlichkeit lebhaft vertretene Wünsche, der sich gegen die vermeintlich weit verbreitete, tatsächlich aber wohl nicht in sehr zahlreichen Fällen gelübte unvernünftige Panik einer einzelnen Hausaufstellung. Sehr viel wichtiger und deshalb auf sehr viel mehr Waren ausgedehnt, ist die gleichzeitige Bestandsaufnahme der Lebensmittel in der Hand des Handels, der öffentlichen Verbände usw. Hier ist es unbedingt nötig, endlich einmal einen klaren Lebensbild über die verschieden verteilten Gesamtwerte zu gewinnen. Die Frage, wie reichlich in Konzentrationen zu bewerten ist, ist aus dem Erklärungsinteresse vor dem Anmeldeverfahren dahin zu beantworten, daß das Bruttogewicht der Konzentrate angegeben ist.

Volkserwerb nach Rumänien eingestrichelt. Der Volkserwerb zwischen Deutschland und Rumänien ist gänzlich eingestrichelt und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei Volkserwerb nach Rumänien mehr angenommen, bereits vorhandene aber durch die Briefkasten zur Einfrierung angelegende Sendungen werden dem Absender zurückgegeben. Der private Volkserwerb nach Rumänien ist ebenfalls eingestrichelt.

Eine Gabe für die „Frauenhilfe“. Für die Frauenhilfe der Provinz Sachsen wird am Sonntag, den 10. September, eine Kirchenkollekte eingeleitet werden. Da der Krieg viele Gemeindefreier ihren Friedensarbeit entzogen hat, ist die Ausbildung von Helfern, den die „Frauenhilfe“ durch Einrichtung eines Helferkomitees aus in diesem Jahre den Gemeinden der Provinz geleistet hat, ein besonders wichtiger Dienst für die Allgemeinheit.

Der Arbeitslosenverband Sachsen-Anhalt, e. B., in Magdeburg ist von Hilfsstellen 19 nach Regierungsbezirk 28 verlegt worden. Auch alle Anträge auf Beschäftigung für Zurückstellungen, falls Verleihung von Arbeitsstellen auf dem freien Arbeitsmarkt nicht zu beschaffen ist, sind künftig an diese Bezirke zu richten.

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

„Meine Korrespondenzen liefen mich allerdings etwas langweilig auf, als ich es vorausgesehen hatte. Und ich war eben damit fertig geworden, als mir Westenhofy seine unverdächtige Wollstahl sandte.“ „Unverdächtig?“ „Ich kann es unmöglich anders bezeichnen. Er ließ mich durch eine Person aus der Dienerschaft sagen, daß er ohne mich abfahren würde, wenn ich nicht auf der Stelle käme. Es war das Ungewöhnliche, was ich mir niemals von einem tief unter mir stehenden Menschen bieten lassen mußte. Und ich werde sehr froh sein, wenn Bartels endlich den Klug des Mannes einnimmt. Aber ich weiß ja, daß Sie anders über ihn denken, meine liebe Sylvia — und darum ist es vielleicht besser, wenn ich meine Klagen für mich behalte.“

„Sie sagen, daß er eine Person aus der Dienerschaft veranlaßt habe, Ihnen jene unpassende Wollstahl auszureichten?“ „Ja, es war das selbe dreiteilige Frauenzimmer, das uns heute so bedient. Sie scheint von demselben Schlage zu sein, wie unter lebenswärtiger Chauffeur, denn es herrsche ihr offenbar ein gewisses Vergnügen, sich zum Sprachrohr seiner Freiheit machen zu dürfen.“

„Sie operierte geschickter, als sie selber es ahnen konnte; denn Sylvia hatte mit keinem Wort von ihren Warnungen in der Garage gesprochen. Die junge Amerikanerin blieb ein paar Sekunden lang stumm, dann jagte sie mit einem kleinen Lachen, das nicht sehr aufrichtig klang: „Wenn es so war, so war, so ist sie für ihre Ungehorsamkeit bereits bestraft. Ich habe nämlich ganz verfehlt, ihr ein Trinkgeld zu geben.“

„Der Blicke wird das sicherlich bejagt haben, liebe Sylvia!“ „Nein, Ich sah zufällig, was er bejagte. Und die Nachlässigkeit ist mir peinlich. Wieleicht kann man ihr von Bruchsal aus doch noch etwas schiden.“ „Aber liebe Sylvia, so viel Umstände wegen eines

Dienstmädchens?“ „Aber die liebe Sylvia schien sich's nun einmal in den Kopf gesetzt zu haben, daß sie ihren moralischen Verpflichtungen nachkommen müsse. Sie neigte sich vorwärts und berührte die Schulter des Chauffeurs, der von der halbalt geführten Unterhaltung nichts gehört haben konnte.“

„Nennen Sie mir den Namen des Zimmermädchens, nennen Sie, das Ihnen in Heilbronn den Tee in die Garage brachte?“ fragte sie, als er sich nach ihr umgesehen hatte. „Niemand von uns hat ihr ein Trinkgeld gegeben, und ich liebe es nicht, daß man mir solche Unterlassungen nachsagen kann. Wenn ich ihren Namen wüßte, könnte ich ihr von Bruchsal aus eine Postanweisung schicken.“

„Es bedarf dessen durchaus nicht, Miß Bendleton! Ich sah das junge Mädchen zum ersten Male in meinem Leben, und weiß darum auch nicht, wie sie heißt. Aber ich habe ihr ein Trinkgeld gegeben, das wohl als ausreichend angesehen werden kann.“

„Sie? Und was hat Sie veranlaßt, so freigebig zu sein?“ „Oh — ich — wahrscheinlich tat ich es nur aus alter Gewohnheit.“ Sylvia lehnte sich ohne eine weitere Entgegnung wieder in ihren Sitz zurück.

„Wie dumm doch das alles ist,“ sagte sie halb laut, wohl mehr zu sich selbst, als zu ihrer Begleiterin. Die Baronin von Riedberg aber erstrahlte sich eines scharfen Geistes. „Wie sagten Sie, teuerste Sylvia?“ „Ah, nichts von Bedeutung. Westenhofy teilte mir mit, daß er, ohne dazu beauftragt zu sein, die Trinkgeldfrage für uns erledigt habe, und ich fand das sehr lächerlich.“

„Oh, er wird schon wissen, warum er es getan hat. Ohne auf einem sehr guten Fuße mit dem Mädchen zu stehen, hätte er es ja überhaupt für derartige Aufträge nicht brauchen können.“ Die Amerikanerin geschwiegen, und ohne weiteren Zwischenfall gelangten sie nach Bruchsal. Auf den Stufen, die zum Eingang des von ihnen gewählten Hotels emporführten, stand ein elegant gekleideter Herr, das Monotel im Auge. Sylvia hatte sofort den ehemaligen Oberleutnant Harro von Riedberg in ihm erkannt. Der Wartende aber hatte

den Wagen herauffahren und halten lassen, ohne zu grüßen, offenbar, weil er die Insassen nicht folgerichtig erkannte. Er hielt es eben für sicher, daß seine Mutter allein kommen würde, und er hatte einen Gefallen daran, sie allein zu sehen. Ihn lag, darum wohl an vorher nicht die genügende Beachtung schenkte. In stichlicher Bestürzung fuhr er zusammen, als die schnelle Stimme der Baronin ihn anrief: „Ah, da bist du ja, Harro! — Wie nett von dir, mein lieber Sohn, daß du uns hier draußen erwartest halt!“

Der Oberleutnant hatte sein Monotel aus dem Auge fallen lassen, und indem er von drei einem der beiden Damen zur anderen blickte, flüsterte er: „Ist es möglich, Mama? — Ja, warum — wo ist denn der Blicke?“

„Ein paar Meilen von hier entfernt. Dem Fernsten ist unterwegs sein Benzin ausgegangen. Und es war ein glücklicher Zufall, daß wir ihm mit unserem Wagen zu Hilfe kamen. Glücklicherweise deshalb, weil sich Miß Bendleton in seiner Gesellschaft befunden hätte als ihm das Mißgeschick widerfuhr. Uebrigens fällt mir ein, daß das ja Miß Bendleton noch gar nicht vorgefallen worden ist. Erlauben Sie mir, teuerste Sylvia — mein Sohn Harro.“

Der Oberleutnant verbeugte sich sehr tief und respektvoll vor der jungen Amerikanerin. „Mein gnädiges Fräulein — ich bin entzückt. — Aber was ist denn nun eigentlich aus dem armen Wagnis geworden?“ Sie hoffte, ihr habe ihm nicht einfach seinen traurigen Schicksal überlassen.“

Die Baronin hatte sich tief beugt, den Wagen zu verlassen, denn es mochte ihr viel daran gelegen sein, ihren Sohn durch einige Worte, die niemand außer ihm zu hören brauchte, über den wirklichen Hergang der Dinge aufzuklären. Sylvia aber hatte es weniger eilig als sie. Sie hatte sich wohl von ihrem Sitz erhoben, aber statt der Baronin zu folgen, wandte sie sich halb laut an Harro: „Sie hatten es für ganz sicher, Westenhofy, daß Ihr Freund Bartels inzwischen eingetroffen ist, oder doch noch im Laufe des Abends hier eintreffen wird?“

(Fortsetzung auf nächster Seite.)

**Anzeigungen in kirchlichen Kreisen.**

Dem Gen. von D. Jacobi (Magdeburg) ist die Anzeigung des Stimmenscheinvertrages 2. Klasse des Königl. Schiedsgerichtes Kaiserthums gestattet worden. Dem Lehrer und Organisten P. A. in Wienau, A. J. Veitmann und Kompositionen des Hrn. Prof. Dr. 23, ist das Eiserne Kreuz erster Klasse dem Lehrer und Hrn. P. A. in Wienau, A. J. Veitmann, A. D., das Eiserne Kreuz zweiter Klasse und vom Großherzog von Baden das Ritterkreuz des Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Adlern mit Schwertern, dem Lehrer und Organisten D. A. in Wienau, A. J. Veitmann, A. D., das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen worden.

**Mündliche Anordnungen aus der Provinz Sachsen.**

Verzucht und befragt: Hr. Ulrich in Dorf Hohenberg am Fr. in Güntersingen, Hr. Barleben, Hr. Heine in H. in Schöben am Fr. in Bismarck, Hr. Heinefeld, Hr. von S. in Hohenhausen in Temitz bei Halle am zweiten Fr. in Mansfeld und am Fr. in Mollenburg und Ammerode, Hr. Mansfeld, Hilsdorf, Brüncke in Hohenhausen am zweiten Freitagen an St. Bonifatius in Bismarck, Hr. Ernst, Hr. Adernann in Bismarck am Fr. in Bismarck, Hr. Tenisch, Hr. Schick, Hr. von S. in Hohenhausen, Hr. Dietrich in Gerbersdorf, Hilsdorf, Helmke in Hohenhausen am Fr. in Hohenhausen, Hr. Hohenhausen, Stellenredaktionen: Die Diakonatsstelle in Wolmirstedt, Hr. Wolmirstedt, Grundbesitz 1, Hohenhausen in Wolmirstedt, Hr. Wolmirstedt, Grundbesitz 1, Hohenhausen in Wolmirstedt, Hr. Wolmirstedt 1, Grundbesitz 1.

**Spezialien des Stadtgerichts Halle.**

Freitag 1. September: Rognato Tasse, Sonnabend, 2. Sept.: Ammerode, Sonntag, 3. Sept.: nachmittags: Kabele und Viehe, abends: Die Journalisten. In der Ausführung von „Angen“ von Max Holbe am Sonnabend abend wird ein neu verpflanztes Mitglied Gedenkbuch haben, sich vorzulesen, und zwar ist dies Herr Eugen Zentler in der Rolle des „Barter Doppo“. Im übrigen sind befristet die Herren S. I. d. als „Hans Dorn“, C. G. als „Amundus“, G. als „Friedrich“, H. als „Kaplan Grener“ und die Damen G. v. als „Annen“, D. und E. als „Maruska“. Die Spielleitung liegt in den Händen von Ludwig Möller.

**Die Selbstkürzung der Karstfelle.**

Kann nach einer Mitteilung aus Garmisch-Partenkirchen erzählt werden, wenn die Selbstkürzung mit festem Sand bedeckt werden. In einem trockenen Fluss sind in dieser Weise etwa einen halben Meter hoch aufgeschüttet. Der Sand wird dann ebenfalls mit einer Sandkürzung bedeckt. Trichter Sand wird vorher mit der Gießkanne leicht angefeuchtet. Um Säulen zu verhindern, wird die Verklebung der Säulen zu verhindern, krennt man Kalksand zwischen die Karstfelle.

**Sauerkraut.**

Der Kriegsgesellschaft für Sauerkraut m. b. H. in Berlin zugedachte Anfragen und Mitteilungen lassen, wie man sich leicht erkennen, daß die Bekanntheit vom 12. August 1916, betreffend Verkauf von Sauerkraut, teilweise in Ausführung zu werden ist. Die Kriegsgesellschaft hat jedoch den Verkauf von Sauerkraut bis zum 31. August festgesetzt, nicht ab dem 1. September, wie in der Werbung für den Verkauf von Sauerkraut. Der Erwerb von Weiskohl zur Herstellung von Sauerkraut bedarf nach § 3 der Verordnung des Stellvertreters des Reichsanstalters über die Verarbeitung von Gemüse vom 5. August 14, § 3, der Genehmigung der Kriegsgesellschaft für Sauerkraut. Ebenso bedarf die bereits abgeschlossenen Verträge auf Lieferung von Weiskohl zur Herstellung von Sauerkraut der Genehmigung zur Erfüllung. Es ist also vorher von der Kriegsgesellschaft für Sauerkraut in Berlin die Genehmigung einzuholen, und zwar sowohl für den Einkauf von Weiskohl, wie auch für die Erfüllung bereits abgeschlossener Verträge.

**Angebot der vorläufigen Weiskohlernte dieses Jahres ist nicht zu befürchten, daß der Industrie nicht genügende Mengen Weiskohl zur Verfügung kommen können. Die Maßnahmen der Kriegsgesellschaft zielen auch dahin, der Industrie den Weiskohl zu der entsprechenden mäßigen Preisen zu liefern, trotz der ungewöhnlich unregelmäßigen Marktsituation auf dem Weiskohlmittelmarkt.**

**Eine Willon für „Kriegs-Verkauf“-Waffen.**

Das Kriegsamt hat dem Vertriebe der „Kriegs-Verkauf“-Waffen hat für den nachfolgenden künftigen herausgegeben. Im Deutschen Reich haben die Einwohner dieses Internationales

neben die künftige Summe von einer Million Mark erreicht. Da die Note Sauerkraut nur in den kleineren Mengen von 1, 2, 5, und 10 Pf. das Stück zur Ausgabe gelangt, so beweist dieser Erfolg, wie sehr durch geringe Beiträge bei großer Preisermäßigung die Wohlfühlspende gefördert werden kann. Der noch nachkommende Vertriebe der Note, die auch in Hefen zu 20 und in Bogen zu 100 Stück auszugeben werden, wird der Weg zur zweiten Million wohl noch schneller zurückgelegt werden.

**Kassanien und Gießen.**

Die Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte in Berlin weist auf ihr alljähriges Aufkaufsfest für Gießen und Kassanien hin und macht auf die Strafbarkeit des gegenwärtigen freien Handels, der sich sogar auf unreflektierte Gräde erstreckt, nachdrücklich aufmerksam. Die Sammelstellen der Bezugsvereinigung werden demnach öffentlich bekanntgegeben werden. Da Gießen ein nützlich Nahrungsmittel und Kassanien neben den Futterwerten auch noch ein gutes Speisefleisch liefern, so wird dringend gebeten, zur Zeit der Heise eine allgemeine Sammelartikelliste in ganzen Reich zu entfallen und die Gräde den Sammelstellen zuzuführen.

**Zweifelhafte Preise.**

Vom Kriegsernährungsamt wird geschrieben: Die schweren und berechtigten Klagen über Preissteigerungen auf dem Obstmarkt nehmen ihren Fortgang. Besonders auf dem Preissteigerungen werden demnach öffentlich bekanntgegeben werden. Da Gießen ein nützlich Nahrungsmittel und Kassanien neben den Futterwerten auch noch ein gutes Speisefleisch liefern, so wird dringend gebeten, zur Zeit der Heise eine allgemeine Sammelartikelliste in ganzen Reich zu entfallen und die Gräde den Sammelstellen zuzuführen.

hin. Gehepungen können auch auf Postfachkonto Nr. 2000 Berlin NW 7 eingeleitet werden. (Ebt schnell und richtig).

**Verleumdungen von Kriegsgefangenen.**

Es kommt immer wieder vor, daß Kriegsgefangene oder deren Angehörige einen Edmüßigkeit von Verleumdungen nach den Gefangenenlagern oder von dort verüben. Vor solchen Verleumdungen kann nicht genug gewarnt werden, weil dadurch die Zuführung von Paketen nach den Gefangenenlagern überhaupt gefährdet wird. Daß die Gefangenen, die Verleumdungen der Angehörigen befehlen, sich selbst und ihre Landsleute großen Unannehmlichkeiten aussetzen, bemerkt der folgende Fall, den dieser Tage ein Internier aus der Schweiz der Angehörigen eines Kameraden mitteilte: „Ihr Sohn, der schon nach der Schweiz bestimmt war, wurde von den französischen Behörden im letzten Augenblick zurückgehalten, da man in seinem Gepäck Briefe gefunden hat, die von anderen Kameraden im Lager geschrieben und nach Deutschland bestimmt waren. Diese Briefe schilderten teilweise das Dasein in den Gefangenenlagern, teilweise enthielten sie Verleumdungen französischer Beamten. Der Schreiber eines dieser Briefe ist sofort verhaftet worden, er erhielt 15 Tage Gefängnis und alle werden dann nach der Strafkolonne Croix geschickt.“

**Aus Provinz und Reich**

**Bad Eifel.**

Bad Eifel, 29. August. Für die Fremden, die vom 1. September ab eintreffen, ermäßigt sich die Kurpreise auf die Hälfte, auch sind von diesem Zeitpunkt ab die Abdrücke ermäßigt. Der Nachdruck des Bades ist dank der hier gemachten, in weiteren Kreisen bekannt gewordenen reichlichen Versorgung andauernd. Die Bäder bleiben den ganzen Winter hindurch geöffnet, auch die königliche Kurverwaltung mit ihren behelfenden Räumern wird ermahnt den Winter hindurch offen gehalten werden und zur Unterhaltung der Winterkurgäste regelmäßig Konzertveranstaltungen bieten.

**Die Tegener Flüchtlinge.**

Tegener, 29. August. Gestern abend wurden wieder drei in der Tegener Gegend aufgegriffene künftige kriegsgefangene Offiziere, ein Engländer und zwei Russen, hier eingeleitet. Heute treffen zwei weitere gefangene englische Offiziere hier ein, so daß nunmehr von den 19 Flüchtlingen 12 angekommen sind. Sämtliche Gefangene sind jetzt im hiesigen Gefangenenlager untergebracht worden, wo eine Kriegs-Militär-Arzt-Anstalt eingerichtet worden ist. Wie verstanden, sollen die Flüchtlinge zur Befreiung des unterirdischen Ganges, aus dem sie entwichen sind, 7 Monate gebraucht und das gewonnene Erdreich zum Teil unter die hiesige Heubede auf den Tennisplatz geschickt und zur Anlegung von Düngemitteln verwendet werden.

**Vom apologetischen Seminar.**

Bernburg, 31. August. Das Apologetische Seminar in Bernburg, das unter dem Vorsitz von Generalmajorintendent D. Blau steht, hat seine Arbeit, jedesmal in den beiden ersten Oktoberwochen stattfindenden Tagungen während des Krieges aussetzen müssen, da es sich so fortzusetzen nicht möglich ist. In der bisherigen Woche fortzusetzen. Alle Fragen der Auseinandersetzung des christlichen Glaubens mit der modernen Wissenschaft, sowohl die geschichtlichen wie die philosophischen und naturwissenschaftlichen, pflegen in diesen Besprechungen in mehrfacher Hinsicht vorzubehalten und werden, während die Nachmittagsstunden für Wanderungen und Erholung frei bleiben.

**Arbeitslohn.**

Bitterfeld, 29. August. Die Oberhessische Elektrochemische Gesellschaft m. b. H. in Berlin beschäftigt, auf dem Gelände im Ostbezirk Berlin, das der Große Augustiner, gehört, die Arbeit zu erledigen. Das beschriebene Genehmigungsverfahren ist eingeleitet.

**75 Jahre Eisenbahn.**

Coswig, 29. August. Am 30. August 1841 fand die erste Dampfeisenbahn — wie man sich leicht sagte — von Coswig nach Bitterfeld statt. Die Eröffnung der Gesamtstrecke Berlin-Coswig-Göthen erfolgte am 10. September 1841. Es fand damals, wie der A. Z. Anz. ausführlich, nur eine einmalige tägliche Fahrt — von Göthen ab vormittags 8 Uhr — und eine Rückfahrt — von Coswig ab 2½ Uhr nachmittags — statt. Die Eisenbahn gab den ganzen Verkehr zwischen Berlin und Göthen her. Die großen Postkurse auf den Landstraßen hörten nach und nach auf, die Schnell- und Klein-

**Sylvias Chauffeur.**

Roman von Louis Tracy.

„Ich weiß es nicht, Miß Pendleton — aber ich habe bereits angefangen, mit der Möglichkeit zu rechnen, daß er nicht kommt.“  
„Oh, das wäre nicht gut. Was sollte denn in diesem Fall aus uns werden?“  
„In diesem Fall — Ihre gültige Erlaubnis vorausgesetzt — würde ich auch weiterhin meine Stelle einnehmen.“  
„Wirklich? — Wollten Sie das? — Aber die wünschenswerten, die Sie durchaus zwingt, nach Frankfurt zurückzukehren?“  
„Ich bin zu der Erkenntnis gekommen, daß es nicht unmöglich sein würde, meine Dispositionen zu ändern.“  
„Wie ein Jünger der Freude ging es durch Sylvias Nerven. Und sie war eine zu eifrige Natur, als daß sie diese Freude ganz hätte verbergen können. Es lag fast ein wenig Skolektie in der Art, wie sie sich näher zu Hoinings neigte und ihn fragte:  
„Glauben Sie, daß Ihr Freund Bartels nicht heute abend ebenso hier, und ebenso schnell gefunden haben würde, wie ich mich gefunden habe?“  
„Ich wage nicht, diese Frage zu beantworten, Miß Pendleton — aber es mag wohl sein, daß er Sie nicht gefunden hätte.“  
„Aber Sie halten den ganzen Vorfall doch wohl lediglich für einen Zufall — nicht wahr?“  
„Ob er die Folge eines Irrtums war oder etwas anderes — ich lehne ihn, weil er mich in den Stand setzte, Ihnen einen gerechtfertigten Dienst zu erweisen.“  
„Sylvia — liebe Sylvia,“ schrie die Stimme der Baronin vom Hotelgänger, „schreiben Sie nicht kommen? Ich bin ja auf dem Punkte, vor Erschöpfung und Hunger zu sterben.“  
„Lassen Sie mich also hoffen, daß Bartels nicht kommt.“ flüsterte die junge Amerikanerin, und ohne eine Antwort abzuwarten, sprang sie leichtfüßig aus dem Wagen. Mit einem tiefen Mitleidsglänze im Gesicht blieb Hoinings zurück. Nie zuvor hatte ihm Sylvia einer ähnlichen Be-

meis ihres vertrauens und ihres Wohlgefallens gegeben als mit diesen letzten Worten, die für ihn sicherlich nicht weniger bedeutsam waren dadurch, daß sie ihr vielleicht halb gegen ihren Willen entschlüpft waren. In der Tat fühlte Sylvia etwas wie eine leise Anwendung von Reue. Und hundertmal während der nächsten halben Stunde legte sie sich die Frage vor, was Weiskohl jetzt wohl von ihr denken würde. Aber sie vermochte sich selbsternannte Gedanken keine ernsthaften Vorwürfe zu machen. Die Bemerkung von Ergebenheit und von persönlicher Anteilnahme, die er ihr an diesem Nachmittag erwiesen hatten, einen tiefen Eindruck auf sie gemacht. Und wenn sie vorübergehend geneigt gewesen war, ihm wegen seines fonderbaren Benehmens gegen die Baronin und gegen den Kommissar de Marigny zu zürnen, so war diese kleine Mißstimmung längst verloren vor der sicheren Empfindung, daß dies Benehmen denselben Beweggründen entsprungen sei, die ihn gebräuen hatten, alle seine Kräfte für ihre Befreiung aus einer peinlichen Lage einzusetzen.  
„Bartel, also hätte sie ihm nicht zu erkennen geben sollen, daß sie sich ihm zu Dank verpflichtet fühlte? War der gesellschaftliche Rangverhältnis zwischen ihm und ihr wirklich ein so schmerzlicher Grund, ihm vorzuziehen, was sie jedem ritterlichen Manne ihrer eigenen Klasse an Anerkennung seines Benehmens schuldig gewesen wäre? — Hoinings hatte unterdessen sein Hotelportier zu sich herangerufen und auf seine Fragen von ihm erfahren, daß am fünf Uhr nachmittags ein Automobil von Frankfurt in Richtung auf Berlin gekommen sei, daß der Chauffeur, der den leeren Wagen geführt, sich erkundigt, ob Miß Pendleton sich angekommen sei, und daß er auf die Mitteilung hin zu wurde zum Abfertigen im Hotel erwartet, erklärt habe, er würde nach dem Souper noch einmal vorbeisprechen.  
„Etwas später,“ sagte der Mann hinzu, „kam auch noch ein anderer Chauffeur mit der nämlichen Frage. Der aber hatte keinen Wagen bei sich, und er hat auch nichts von Wiedererlangen gesagt.“  
„Ich danke Ihnen, mein Freund,“ erwiderte Hoinings. „Das war es, was ich zu erfahren wünschte. Nun aber haben Sie mich die Frau nicht mehr gesehen, die den Herrn von Riedberg aufzuladen und ihm auszurichten, daß ich ihn in dringender Angelegenheit jenseits zu sprechen wünsche.“

„Sie wählten ihn zu sprechen — hier auf der Straße?“  
„Ja, ich kann meinen Wagen nicht verlassen, und wenn Sie dem Herrn sagen, daß es sich um etwas sehr Dringendes handelt, wird er schon kommen.“  
Und der Herr Oberstmann kam in der Tat. Seine Mutter hatte natürlich nicht unterlassen, ihn über den Anteil aufzuklären, den der verheiratete Chauffeur-Stellvertreter an dem Zusammenbruch ihres schönen Planes gehabt, und er fühlte sich darum sehr geneigt, mit dem unbedeutenden Menschen ein Gespräch zu pflegen. Mit seiner arroganten und hochmütigen Miene trat er an den Wagen heran, blieb Hoinings eine die Waise Zigarettenqualm ins Gesicht und fragte mit jenem gereiztartigen Ton, durch den einfältige Menschen zu markieren lieben, daß sie im Begriff sind, sich zu einem tief unter ihnen Stiehenden herabzulassen.  
„Sie haben um die Ehre gebeten, mich zu sprechen — was für ein Anliegen haben Sie also an mich?“  
Hoinings drehte eine der Wagenlaternen so, daß ihr Schein auf sein eigenes Gesicht fiel.  
„Erzählen Sie mich?“ fragte er kurz.  
Der andere gönnte ihm nur einen flüchtigen Blick.  
„Wie täme ich dazu? Ich habe keine Bekanntschaften unter Ihnen, und ich fühle nicht das mindeste Verlangen, welche zu machen. Im übrigen — wenn es Ihre Absicht war, sich wegen irgend etwas zu entschuldigen, so können Sie sich die Mühe ersparen. Meine Mutter und ich, wir legen kein Gewicht auf die Ungezogenheiten von Leuten, die wir zu den Dienstlosen rechnen. Und die Geduld erleiht sich für sich schon dadurch, daß ja bei morgen ab ein anderer Wagen Platz einnehmen wird.“  
Er wollte sich kurz umdrehen, aber Hoinings beselbstene Stimme hielt ihn zurück.  
„Eben Sie mich gefälligst etwas genauer an, Herr von Riedberg! Ihr Gedächtnis wird hoffentlich nicht so leicht sein, daß Sie sich nicht wenigstens unserer letzten Begegnung in Kalkutta erinnern, die Begegnung, bei der Sie mich unter lächerlichen Vorwürfen um taugen und Wort beschwanden. Und Sie wollen auch wohl, daß das was ein einziger ist, was Sie bei mir auf dem Riedberg haben.“

(Fortsetzung folgt.)



...dafür sorgen, daß nichts verdirbt. Die letzte Zulage an Getreide, Wein und Mehl von Rumänien nach Deutschland betrug auf maßstabmäßig nicht ganz 1 1/2 Millionen Tonnen. Unsere lebensfähige Ernte an Brotgetreide ist nach der äußerst vorläufigen amtlichen Annahme circa 2 1/2 Millionen Tonnen größer als in 1915, während von Hafer und Gerste drei bis vier Millionen Tonnen zum mindesten mehr als im letzten Jahre gewonnen sind, zusammen also ein Mehr von 5 bis 6 Millionen Tonnen an Getreide, denen gegenüber der Fortfall der rumänischen Zufuhr von 1 1/2 Millionen Tonnen nicht ins Gewicht fällt.

Bei der Verlotung Deutschlands sprechen wir nun aber neben den guten Getreideernten auch die Missernten an Getreide, Erbsen, Futterpflanzen aller Art, an Hülsen und an Kartoffeln ein sehr bedenkliches Wort mit.

Ein großes Schicksal gilt die Ernteverhältnisse der Vereinigten Staaten werden die neuesten Ernteschätzungen des bekannten und durchaus ernst zu nehmenden Ernteschätzungs-Büro. Mr. Snow, welche bezieht den Ertrag des Winterweizens in Lebensernteung mit den letzten amtlichen Angaben mit 458 Millionen Bushels gegen 655 Millionen im Vorjahre. Für Frühweizen ergeben sich die Durchschnittsstände auf nur 44,7 pCt., den Ertrag auf 5 Bushels vom Acre, den Sommerertrag mit 143 Millionen Bushels von 5 bis 6 Millionen Acre an. Das ist ein Fortschritt die Vollständigkeit der Ernte, die dem Beweinenden für die Verhältnisse ist, daß eine amtliche Schätzung der Weizenerteute des wichtigsten Weizenlandes der Union, Kansas, dessen Ergebnis nur auf 50 Millionen Bushels gegen 172 Millionen im Vorjahre angibt. Diesen Nachrichtigen stellen sich ganz ähnliche aus Kansas an, wo die Berechnung der Weizenerteute weitere Fortschritte gemäht hat.

Veranlaßt diese Zustände in verlässlicher Woche zeitweise ein erneutes Anziehen der amerikanischen Preise, so war es doch noch ein anderer Faktor, der zur Verschärfung der dortigen Situation beitrug. Die Hauptkraft Amerikas für die eigene Verlotung ist bekanntlich der Mais. Dieser hat sich im Vorjahre, als das Weizengetreide so ungenügsamlich groß war und 1000 Millionen Bushels überflüssig, mit 3054 Millionen Bushels reichlich das Dreifache der Weizenerteute ergeben. Von diesen riesenhaften Erträgen löst die eigene Konsum des Landes nur wenige Prozent für den Export übrig. Die übrige eines Walfahrtens der amerikanischen Ernte, die er nicht fern. Der Regierungsbericht hatte zum Beginn des August die Ernteschätzung nur mit 277 Millionen Bushels angegeben. Infolge zeitweiser ernter Dürre, des gefährlichen Feindes der Maisernte, sind inzwischen die Anschläge weiter erheblich zurückgegangen, und während noch am 1. Juli der Durchschnittsstand des Mais 82 pCt., am 1. August 75,8 pCt., betragen hatte, auf Ende September steht nur auf 69,4 pCt., an und die zu erwartende Ernte nur auf 258 Millionen Bushels, welche Taxe durch eine Erhebung der Zirkon Clement Ernte in G. G. die auf einen Ertrag von 2000 Millionen Bushels veranschlagt, beträgt wird.

Damit entsetzt ein Defizit in den amerikanischen Ernte für die amerikanische Fleisch- und Fettproduktion, die einerseits dringende Ernte beim Viehanbau werden, andererseits auch eine weitere Erzeugung für den Provisionsmarkt herbeiführen muß. Die sich somit ergebenden hohen Preise für Brot, Fleisch und Fett treffen die amerikanische Bevölkerung um so mehr, je dringender europäische Bedarf von Krieg dauert und die Produktionskräfte es unmöglich macht, genügend Ernte für das amerikanische Defizit in Australien und Argentinien zu finden, solange wird der Zugang für Weizen, Getreide und Nordamerika herauszubringen, was dort nur herbeizuführen ist. Die alten großen Weizenländer bieten nur zu kleinem Teil einen Ernte, denn sie befinden vielfach aus milderem, nicht zur Vermahlung geeigneter Ware. (Woch. Bl.)

### Marktberichte

Friedrichshafen, den 30. August 1916.  
Antrieb: 139 Std. Schmelze, 4047 Std. Ferkel. Verl. 19 des Wertes: schließendes Geschäft; Preise bei Ferkeln niedriger. Antrieb wurde nicht ausverkauft.  
Es wurden gekauft im Einkaufshandel für: Ferkel... 7-8 Mon. alt, Std. — M. Ferkel... 5-6 Mon. alt, Std. 70-100 M., 3-4 Mon. alt, Std. 40-70 M., Ferkel, 9-13 Wochen alt, Std. 25-49 M., Ferkel, 6-8 Wochen alt, Std. 16-25 M.  
Die Direktion des Magerviehhofes.

### Amtl. Anzeigen.

**Bekanntmachung.**  
Befehl Durchführung der Speiseleiterverordnung vom 20. Juli 1916 macht sich eine Erhebung der Wirtschaftlichen, der wirtsch. Wirtschaftlichen und Futterproduktion mit Ausnahme der Meisterteiler erforderlich. Die Anzeigen werden den Ortsbehörden überreicht.

**Bekanntmachung.**  
Nach § 2 der Verordnung vom 20. Juli 1916 (Reichs-Gesetz, S. 625) ist jeder, der Schweine und Pferde erzieht oder in rohem oder bearbeitetem Zustande (Größe, Wecht usw.) in Gewandlagen, verpackt, die in feineren Beschaffenheiten Mengen anzuzeigen. Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf folgende Mengen:

1. die im Eigentum der Deeres- oder Marinerie unterstehen,
  2. die von der zum Erwerb der wirtsch. wichtigen Stelle an Verordnungen weitergegeben sind,
  3. unter 25 kg von jeder Art.
- Zum Zwecke der Befreiung von Anzeigepflichtigen erlasse die Magistrats, die Herren Gemeinde- und Gewerbetreibenden, mit der Zahl der anzeigepflichtigen Viehst. bis zum 3. September 1916 anzuzeigen.

**Bekanntmachung.**  
Zum Führer der Ingenieurkompanie 308 habe ich den Gendarmenwachtmeister Herrn Apel in Aigen ernannt. Die dessen Abteilungsleiter dieser Kompanie bitte ich, sich mit dem Gendarmen in allen Angelegenheiten der militärischen Ausbildung der Jugend ins Einvernehmen zu setzen.

**Bekanntmachung.**  
Auf Grund der §§ 2 und 10 der Bekanntmachung über die Regelung der Höchstpreise vom 28. Oktober 1915 (S. G. M. E. 711) in Verbindung mit § 1 der Bekanntmachung über die Befreiung eines Preisermäßigungsamtes vom 22. Mai 1916 (S. G. M. E. 402) wird nach Aufhebung der Preisprüfungsstelle für den Bezirk der Stadt Merseburg folgendes angeordnet:

- I. Der Höchstpreis für Speisefettstoffe im Kleinhandel wird für die Zeit vom 1.-10. September 1916 auf 7,00 A für den Zentner festgesetzt.
- II. Als Kleinhandel gilt der Verkauf an den Verbraucher, soweit er nicht Mengen von mehr als 10 Zentner zum Gegenstand hat.
- III. Wer die vorstehend festgesetzten Höchstpreise überschreitet — Käufer ferner als Verkäufer — wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10000 A bestraft. Außerdem kann die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich hohn und schanden und wegen der Gefängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

### Allgemeine Befreiungsaufnahme der wichtigsten Lebensmittel am 1. September 1916.

Nach der Verordnung des Bundesrats vom 3. August 1916 (Reichs-Gesetzblatt Seite 801 ff.) findet am 1. September eine allgemeine Befreiungsaufnahme der wichtigsten Lebensmittel statt.

1. Die Befreiung erstreckt sich auf:
  - a) Haushaltungen (Einzelhaushaltungen u. Familienhaushaltungen) mit weniger als 30 zu verpflegenden Haushaltsmitgliedern,
  - b) öffentlichen Körperschaften, Kommunalverbände, sonstige öffentliche rechtliche Körperschaften und Verbände aller Art,
  - c) Anhalten aller Art, dazu gehören auch Pensionate, Erziehungsanstalten und Volkshäuser,
  - d) Gewerbe- und Handwerksbetriebe aller Art, einschließlich der Lagerhäuser, Anstalten und Verwaltungen, Konsumvereine, Genossenschaften und ähnliche Vereinigungen, die die Versorgung ihrer Mitglieder mit Lebensmitteln betreiben.
- II. Die Befreiung in den Haushaltungen mit weniger als 30 zu verpflegenden Haushaltsmitgliedern umfasst folgendes:
  1. Fleischbrennwaren (Schinken, Speck, Würste, Rauchfleisch, Pöselfleisch und andere Fleischbrennwaren),
  2. Fleischkonserven, (reine Fleischkonserven in Mägen, Dosen, Gläsern usw.),
  3. Fleischkonserven mit Gemüse oder anderen Waren gemischt in Mägen, Dosen, Gläsern usw.,
  4. Eier,
  5. Meismehl und Reisreis,
  6. Bohnen,
  7. Erbsen,
  8. Äpfel,
  9. Schinken,
  10. Speck,
  11. Würste,
  12. sonstige Fleischbrennwaren (Rauchfleisch, Pöselfleisch, Gerierfleisch u. a.),
  13. Fleischkonserven (reine Fleischkonserven),
  14. Fleischkonserven mit Gemüse oder anderen Waren gemischt,
  15. Fischkonserven,
  16. getrocknete und getrocknete Stische einschließlich deringe,
  17. Gemüsekonserven,
  18. Dörrgemüse,
  19. Dörrrohfrucht,
  20. Marmelade ohne Schokolade,
  21. Marmelade mit Schokolade,
  22. Obst- und Nüssenbrannt,
  23. Obst- und Nüssenbrannt und ähnliche zum Brotausfäulen dienende Waren,
  24. Kunstbrot,
  25. Kaffee gebrannt,
  26. Kaffee ungebrannt,
  27. Tee,
  28. Kakao,
  29. kondensierte Milch,
  30. Milchpräparate, Trockenmilchpulver u. a.,
  31. Eier,
  32. Speiseöle,
  33. Butter,
  34. Schmalz,
  35. sonstige Speiseöle,
  36. Seife.
- III. Die Befreiung bei den Haushaltungen mit 30 oder mehr zu verpflegenden Haushaltsmitgliedern sowie bei den öffentlichen Anhalten und Betrieben umfasst folgendes:
  1. Meismehl und Reisreis,
  2. Bohnen,
  3. Erbsen,
  4. Äpfel,
  5. Schinken,
  6. Speck,
  7. Würste,
  8. sonstige Fleischbrennwaren (Rauchfleisch, Pöselfleisch, Gerierfleisch u. a.),
  9. Fleischkonserven (reine Fleischkonserven),
  10. Fleischkonserven mit Gemüse oder anderen Waren gemischt,
  11. Fischkonserven,
  12. getrocknete und getrocknete Stische einschließlich deringe,
  13. Gemüsekonserven,
  14. Dörrgemüse,
  15. Dörrrohfrucht,
  16. Marmelade ohne Schokolade,
  17. Marmelade mit Schokolade,
  18. Obst- und Nüssenbrannt,
  19. Obst- und Nüssenbrannt und ähnliche zum Brotausfäulen dienende Waren,
  20. Kunstbrot,
  21. Kaffee gebrannt,
  22. Kaffee ungebrannt,
  23. Tee,
  24. Kakao,
  25. kondensierte Milch,
  26. Milchpräparate, Trockenmilchpulver u. a.,
  27. Eier,
  28. Speiseöle,
  29. Butter,
  30. Schmalz,
  31. sonstige Speiseöle,
  32. Seife.

**Bekanntmachung.**  
Am Sonnabend, den 2. September 1916 um Vormittags 9 Uhr an gehalten im Sitzungssaal eines kleineren Hofes.  
Wirtschafts- und Tafelappell nur an hiesige Einwohner zum Verkauf.  
Merseburg, den 31. August 1916.  
Der Magistrat.

### Seifenriak = Pulver

wolffriedend, lose per Ztr. 12.- A, 100 Pakete a 1 Pfund, Inhalt 15.- A, 100 Pakete a 1 Pfund, Inhalt 15.- A, ab Braunschweig, Metzger, Braunschweig, Wadenweg 139.

### neuen Fußball-Regeln sind wieder vorrätig.

### Deutscher Fußball-Bund

### Fußball-Regeln 1916



Solange der Vorrat reicht, sind obige Bücher mit den neuen Regeln Fußball-Regeln 1916 in unter Geschäftsstelle für 20 Pf. erhältlich.

Merseburger Tageblatt, Gäßchen 4 :: Telefon 100.

### Schöne gebrauchte Pianos

zu verkaufen bei Rudolf Meckert, Oberburgstr. 11

### Wohnung

2-3 Zimmer, Kammer, Küche und Zubehör mit Gas- oder elektr. Licht-einrichtung. Gest. Angebote mit Preis unter Th. an die Expedition d. Bl.

### Wohnung

in der Nähe des Friedrichsplatzes gelegen. Gest. Angebote an Friedrichshäger Erdmann.

### Bermietungen

### Größere herrschaftliche Wohnung

zu vermieten im Oktober od. früher zu beziehen. Näheres Halleische Straße Nr. 39.

### Freundl. Wohnung

an ruhige einzelne Leute sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Rannbörj Nr. 1 b. Körbisdorf.

### Schlafstellen offen!

Unteraltenua 9.

**Bekanntmachung.**  
Diese Verordnung tritt mit dem 1. September 1916 in Kraft. Merseburg, den 20. August 1916. Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
Das Königl. Landratsamt hat folgende Bestimmungen, wiesentlich den Bestimmungen der **Flammen** für die ständige Einwohnerzahl zum Mindesten erforderlich sind.

Wir erlassen daher, uns bis Freitag, den 1. September 1916 abends 6 Uhr schriftlich anzuzeigen, wieviel Zentner Flammen für die einzelnen Haushalte und Gewerbebetriebe zur Verfügung von Flammen ausgedrückt werden. Die Meldungen sind im Rathaus 23 Treppen, Zimmer Nr. 23 abzugeben. Merseburg, den 30. August 1916. Der Magistrat.

### Zöpfe

Birka 3000 Stück am Lager, in jeder Preislage von 3 Mk. bis 50 Mk. Alle Ersatzteile f. moderne Frühlern am Lager. Versand nach Einsend. einer Haarprobe.

### Lopf-Siebert

Halle a. S., am Leipziger Größtes Spez.-Haar-Geschäft der Provinz Sachsen. Kopfwäsche mit Preis 80 Pf.

**Bekanntmachung.**  
Der Stellmachermeister Gustav Krüger ist zum Gemeindevorsteher der Landwehr Friedrichsplatz am 1. September 1916 ernannt worden. Größe zum 2. Schöffen und der Landwehr Bernhard Winter zum 3. Schöffen für die Gemeinde Wilsdorf ist die Dauer von 6 Jahren wiederernannt und von mir bekräftigt worden. Merseburg, den 26. August 1916. Der Königl. Landrat. F. v. Wilmowski.

**Bekanntmachung.**  
Wilhelm Heyne ist zum 1. Schöffen, Franz Heise zum 2. Schöffen für die Gemeinde Tüllwitz ist die Dauer von 6 Jahren wiederernannt und von mir bekräftigt worden. Merseburg, den 26. August 1916. Der Königl. Landrat. F. v. Wilmowski.

**Bekanntmachung.**  
Der Stellmachermeister Gustav Krüger ist zum Gemeindevorsteher der Landwehr Friedrichsplatz am 1. September 1916 ernannt worden. Größe zum 2. Schöffen und der Landwehr Bernhard Winter zum 3. Schöffen für die Gemeinde Wilsdorf ist die Dauer von 6 Jahren wiederernannt und von mir bekräftigt worden. Merseburg, den 26. August 1916. Der Königl. Landrat. F. v. Wilmowski.